

Erste Ausgabe täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . — „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Supplemente**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., resp. der Stempelgebühr & 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 133.

Hermannstadt, Sonntag den 11. Juni 1899.

115. Jahrgang.

## Gegen die Republik.

Das Attentat in Auteuil ist mit einer vorzeitig aufplatternden Mine zu vergleichen, die Niemandem Schaden verursachte, sondern nur den Feinden der Republik.

Die royalistischen Verschwörer veranstalteten das Attentat auf dem Rennplatz, um dann die Demonstrationen in der Kammer fortsetzen und die Wirkung derselben ausbeuten zu können, allein die republikanischen Parteien fanden wie ein Mann dem Cabinet zur Seite und bereiteten dem Staatsoberhaupt fürmliche Ovationen.

Die Rede, welche Ministerpräsident Dupuy in Angelegenheit der Auteuil'schen Vorfälle in Verantwortung der dringenden Interpellation des radicalen Deputierten Saloge hielt, ist ein Meisterstück unverfälschten bürgerlichen Selbstgefühls und eine mannhafteste Veredelung der festen Entschlossenheit der Republik, sich energisch gegen ihre Feinde zu verteidigen.

Es ist auch hohe Zeit, daß die französische Republik offenen Auges ihre Lage prüfe. Diese Lage ist nicht hoffnungslos, aber auch nicht rosig. Durch den Canal der Dreyfus-Affaire hat sich das Gift der royalistischen Agitation im Körper der öffentlichen Meinung verbreitet und das Vordringen der Armeeesage war ein gefährlicher Schachzug der Reactionären, die auf diese Weise hofften, die Militär- und Zivilgewalt in heißen Kampf zu verwickeln.

Die Dreyfus-Affaire und der durch dieselbe an die Oberfläche geförderte Schmutz wurden von der Reaction als Mittel zu ihrem Zweck mißbraucht. Dieser bestand darin, das aufklärte französische Volk durch Hineinbringen in confusionelle Unzulänglichkeiten zu compromittiren. Die Welt sieht, daß die Republik keinen starken Halt in einer Generation haben kann, die mit ihren Traditionen, mit der großen Bewegung des menschlichen Geistes und des Dranges nach Fortschritt gebrochen hat, die mit der Devise „der menschlichen Rechte“ begonnen hat.

Die Dreyfus-Affaire war daher eine willkommene Handhabe, die die Republik in den Bereich des Antijemismus zu bringen. Das Ueberwachen dieses Unkrautes war wieder die Ermuthigung jener Elemente, die nach dem Umsturz der republikanischen Staatsform trachten; denn eine Republik, deren Atmosphäre von der negativen Electricität reactionärer Ideen und Gefinnungen erfüllt ist, ist auch reif dazu, die Reaction an Stelle ihrer Staatsform zu setzen.

Daß die sogenannten patriotischen Vereine einen richterlichen Irrthum zur Ehrensache der Armee aufkauften, war ein mächtiger Intriguen-Kniff der Reaction. Sie rechneten darauf, hiedurch scharfe Gegensätze zwischen der Republik und der Armee herbeizuführen. In dieser Weise wollten sie die Popularität der „unwürdig verleumdeten Armee“ zu einem gefährlichen Factor gestalten, und zwar zu einem solchen, in welchem — zufolge seiner Erbände — ohnehin eine Fülle von royalistischen Ueberlieferungen vorhanden ist, und der, im Bewußtsein seiner Stärke, sehr leicht geneigt sein kann, das Kaiserthum oder Königreich zu restauriren.

Das Heer ist ursprünglich eine dynastische Institution, demnach glaubten die Demonstranten nicht sehr zu geben, wenn sie in Auteuil die Armee hochleben ließen und damit eigentlich das Kaiserthum meinten.

Von großer Kurzsichtigkeit zeugt, daß die Staatsmänner der Republik Jahre hindurch mit den Herren Mercier, Gonse, Henry, Bathy du Clam, mit dem Vorbureau-Räthler, folglich mit Leuten pactirten, die mehr-weniger

geheimlich oder unabhängig im Dienste der Restaurations-Bestrebungen standen.

Ein Glück für die Republik, daß sie sich in dem Dreyfus-Proceß die Achtung und Anerkennung der Welt gesichert hat. Das Urtheil des Cassationshofes, womit die Revision angeordnet wird, hat die Republik vor dem Sturz in den Abgrund bewahrt.

Dieses Urtheil ist eine große, staaterhaltende politische That. Ihre Wirkung äußert sich in zwei Richtungen. Die erste ist, daß die Welt wieder mit Achtung und Hoffnung auf die Republik blickt; die zweite, daß die durch das Urtheil des Cassationshofes in's Herz getroffene Reaction in ihrer aufkommenden Wuth sich vor der Zeit verrathen hat.

Der französische Ministerpräsident begriff den Zusammenhang zwischen den sich vorbereitenden Ereignissen und dem Urtheile des Cassationshofes. Deshalb nahm er zuvörderst die Drucklegung dieses Urtheils und dessen Afficirung in allen Gemeinden Frankreichs in die Reihe der Maßnahmen zum Selbstschutze der Republik auf.

Uebereinstimmende Meldungen beweisen, daß die Republik aus ihrem tiefen Schlafe ausgerüttelt word und mit rosigem Entschlusse die nöthigen Verfügungen zur eigenen Rettung getroffen hat.

Die „Helden von der weißen Nelke“, welche am 5. d. M. durch die Weiserrede Dupuy's der Brachtung der civilisirten Welt übergeben wurden, haben die Tragweite ihres Attentats nicht gut erwogen.

Die Kammer hat in ihrer Sitzung vom 5. d. gezeigt, daß das mit dem vorzeitigen Tode ersehene Opfer: die Republik, zur Erkenntniß der ihrem Leben drohenden Gefahr erwacht ist und mit Sammlung aller Kräfte am Schluß des neunzehnten Jahrhunderts die Reaction, den Aberglauben und die Restaurations-Versuche vernichten werde.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Juni.

Zur Ausgleichsfrage liegen aus Wien folgende Meldungen vom 8. d. vor: Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist darauf hin, der ungarische Ministerpräsident v. Széll habe mit den Vertretern der ungarischen Parteien unterhandelt und es wäre somit nur logisch, wenn er das Ergebnis dieser Unterredungen seinen österreichischen Kollegen und Proceßgegnern jetzt persönlich überbrächte. Die Zeit eilt, der ihm vom Parlament gegebene Termin naht seinem Ende, aber noch hat Herr v. Széll kein Wort mit den österreichischen Ministern gesprochen. Von Budapest aus wird die selbstbewußte Forderung ausgesprochen: „Wir warten und vertrauen“. Wenn nun andererseits auch die österreichische Regierung wartet und vertraut, so wäre dies ein anmutiges Hinüber und Herüber, das die Nerven der Zuschauer weiter nicht in Mitleidenschaft setze, wenn es sich nur nicht um so brennende Staatsinteressen handeln würde. Die erste Voraussetzung des Gelingens des Compromisses erblickt das „Neue Wiener Tagblatt“ darin, daß man in Ungarn der Formel „Zuerst komme ich“ die Formel „Zuerst kommt die Monarchie“ voranzieht. In Oesterreich hat man mit solcher Unterordnung des engeren Interesses unter das weitere niemals gezeugt. Das Erkenntniß, daß es nothwendig sei, Schritte zu unternehmen, welche zum Frieden führen, bricht sich wohl auch allmählig in Ungarn Bahn, wie denn gewiß nicht daran zu zweifeln ist, daß Koloman v. Széll ein treuer Verfechter der Reichsgemeinschaft ist. Wenn aber jenseits der Leitha die Friedensneigung dadurch gekennzeichnet wird, daß man erklärt, man sei in der Form zu Concessionen bereit, aber in der Sache müsse man hart bleiben, so ist es

eine platonische Bereitwilligkeit, durch welche man dem wirklichen Frieden nicht um ein Jota näher kommt.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ erklärt, die deutsche Opposition in Oesterreich denke absolut nicht daran, die ihr zugewandte Rolle, dem Cabinet Thun in dessen Kampf um die wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs in den Rücken zu fallen, zu übernehmen. Die Abrechnung der Deutschen mit der gegenwärtigen Regierung wird darum nicht ausbleiben, aber sie werden sich hüten, in der für ganz Oesterreich wichtigen Ausgleichsfrage den Ungarn die Rehanien aus dem Feuer zu holen. Das Blatt zieht aus der von der „Wiener Abendpost“ in ihrer gestrigen Zeitungsausgabe gemachten Aeußerung, daß jede Erörterung, die sich auf ein Compromiß bezieht, gegenwärtig als verfrüht und somit als unangebracht gelten müsse, den Schluß, daß es mit den Aussichten für eine Einigungsgesamt sehr schlecht bestellt sei und daß man die Erwartung, es werde noch zu einer Verständigung zwischen beiden Regierungen kommen, auf das Mindestmaß herabdrücken müsse. Sollten alle Bemühungen, die Ausgleichsfrage zu beschwören, resultatlos bleiben, dann liegt das Verhältniß nicht auf österreichischer Seite. Die österreichischen Regierungen sind in der That Ungarn gegenüber bis zur äußersten Grenze gegangen. Auf der Bahn der Nachgiebigkeit endlich Einhalt zu thun, gebietet Oesterreich nicht nur die Pflicht der Selbsterhaltung, sondern auch der Selbstachtung.

Zu der bereits publicirten Eingabe des Industrieclubs an das Handelsministerium, in welcher gefordert wird, die österreichische Industrie begünne sich bereits mit dem Gedanken an eine Zolltrennung vertraut zu machen, bemerkt die „Neue freie Presse“: „Vor einigen Jahren hat es mit Ausnahme der extremsten Agrarier und einiger Vorstadtpolitiker in ganz Oesterreich keinen Menschen gegeben, welcher den Gedanken an eine Zolltrennung auch nur faßten konnte und jetzt wird dieses ernste Problem von einem Club aufgeworfen, dem viele hervorragende Industrielle Oesterreichs angehören. Die Eingabe hat eine große wirtschaftliche und politische Bedeutung, denn sie beweist, daß auch in Oesterreich die Strömungen beginnen, die sich früher in Oesterreich niemals gezeigt haben.“

Ministerpräsident Koloman v. Széll wird sich spätestens am Sonntag nach Budapest zurückbegeben. Wie hier mit großer Bestimmtheit verlautet, wird bis dahin das Compromiß zwischen den beiden Regierungen perfect sein. Nach dem „N. W. Tagbl.“ ist es heute gelungen, den Dingen die Spitze abzubrechen und die Cabinete einander näher, vielleicht schon ganz nahe zu bringen. Von ungarischer Seite sieht man mit großer Befriedigung der bevorstehenden Lösung der Krise entgegen, und wenn man den hierauf bezüglichen Meldungen trauen darf, wird Herr v. Széll mit einem Erfolge vor das ungarische Parlament treten. Der Inhalt des Compromisses ist bisher nicht bekannt. An maßgebendster Stelle wird das größte Gewicht auf das Zustandekommen des Compromisses gelegt und auf eine Lösung der Krise gedrängt. Als Zeichen für die bevorstehende Entscheidung wird es auch angesehen, daß die beiden Ministerpräsidenten heute endlich eine Begegnung hatten, allerdings keine Verhandlung. Die beiden Staatsmänner begaben sich Abends gemeinsam in den Prater. Herr v. Széll hatte drei Tage in Wien gewohnt, ohne gesellschaftliche Berührung mit dem hiesigen Ministerium zu haben. Diese ist nun erfolgt, die sachliche Auseinandersetzung wird allem Anscheine nach nicht mehr lange auf sich warten lassen, und eine Krise wird wieder einmal überstanden sein.

Aus Budapest meldet man vom 8. d.: Im Club der liberalen Partei herrschte heute in den späteren Abendstunden bewegtes Leben. Die aus Wien eingelaufenen Nachrichten über den Stand der Ausgleichsverhandlungen wurden eifrig besprochen. Daß in Wien eine wichtige Wendung eingetreten sei und daß die Ereignisse nunmehr an einem Punkte angelangt sind, wo die Entscheidung nicht mehr lange auf sich warten lassen könne, ging auch schon aus dem Umfange hervor, daß sämmtliche hier weilenden Mitglieder des Cabinets im Club erschienen waren und im Ministerzimmer eine Beratung hielten, der auch einzelne Mitglieder der Partei, u. A. auch Ferdinand Horaneky, zugezogen wurden. Die Beratung stand offenbar

## Feuilleton.

### Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stoll.  
(41. Fortsetzung.)

„Es nützt nichts, geschene Dinge ändern zu wollen,“ sagte Heinrich niedergeschlagen.

„Das ist wohl wahr, aber jedenfalls müssen wir Hallberg kommen lassen. Ich kann die Verantwortung nicht allein auf mich nehmen, und zwei Köpfe sind immer besser, als einer. Ich kenne nur eine einzige Art der Verteidigung, die Sie wohl retten kann, aber es ist eine äußerst gewagte“, erwiderte der Justizrath.

„Meine beste Verteidigung ist die Wahrheit, Herr Justizrath. Ich hatte nicht die Absicht, ihn zu tödlen. Ich schlug zurück in dem Instinct der Selbsterhaltung, und ich beabsichtige, dies am Donnerstag vor dem Gericht auszusagen.“

„Das werden Sie bleiben lassen!“ rief Wellen heftig. „Sie werden Ihre Verteidigung vollständig meinem Collegen Hallberg und mir überlassen! Sie haben die Angelegenheit schon in eine solche Verwirrung gebracht, daß Sie nun wohl Ihren Mund halten könnten. Vergessen Sie nicht,“ sagte er leiser und weicher hinzu, „daß Sie nicht bloß an sich selbst, sondern auch an Andere zu denken haben!“

Der verhängnißvolle Donnerstag mit dem entscheidenden Termin vor dem Untersuchungsrichter kam, und Käthe Kallas wurde von dem berühmten Hallberg in's Gebet genommen, ohne daß es demselben gelungen wäre, sie zu dem kleinsten Widerspruch zu verleiten. Dagegen war die Aussage der von der Gegenpartei herbeigebachten Zeugen äußerst belastend für Heinrich. Sein frühereer Streit mit Baumann, der von dessen Kutscher durch das Fenster beobachtet worden war, seine mitternächtliche Flucht nach Berlin, sein heimlicher Besuch in Neudorf, seine Entführung des Mädchens, das ihm

am nächsten Tage öffentlich angetraut werden sollte, seine Annahme eines falschen Namens, sein Verbergen in einer versteckten Wohnung in Berlin, das Alles wurde Punkt für Punkt erwiesen und durch Zeugenaussagen erhärtet. Hallberg machte einen kühnen Versuch, wenigstens die Entführung abzustreiten; er wandte seinen ganzen Vorrath an Satire, Pathos und Ueberredungsgabe an, — vergebens, der Richter war der Ansicht, daß das Betragen Heinrich v. Lestow's nach der That das Zeugniß von Käthe Kallas bestätige, und so wurde sein Fall dem nächsten Schwurgericht überwiesen, unter der Anklage des vollendeten und überlegten Mordmordes an Doctor Alfred Baumann.

XVII.

Der schurkische Braun, wie Heinrich v. Lestow ihn nannte, der, wie sich beim Zeugenverhöre ergab, dem Geheimpolitisten Herrn Richard die ersten Anhaltspunkte zu seinem Vorgehen gegen Lestow gegeben hatte, wäre sicherlich nie zur Gegenpartei übergegangen, hätte Dr. Wellner's Verhaltensweise ihn nicht förmlich dazu getrieben. Er war seiner ganzen Natur nach ein musterhafter Diener. Nie erdreistete er sich, einen eigenen Willen zu haben, nie fiel es ihm ein, zu widersprechen. Einwendungen gegen die Befehle seines Herrn kannte er nicht, und wenn dieser ihm befohlen hätte, die Koffer zu packen für eine Reise in den Mond, so würde er dies gethan haben, ohne ein Wort der Frage darüber zu verlieren. Er war allerdings überzeugt, in der Nacht von Martha's Verschwinden eine Person an dem Fenster des Gemaches, in dem er sich befand, vorbeigehen gesehen zu haben, das viele Fragen hatte ihn aber so unsicher in seinem Urtheil gemacht, daß er schließlich die Meinung seines Herrn: er habe nur eine durch den Nebel vergrößert erscheinene Gule gesehen, nicht mehr ganz für unmöglich hielt. Hätte ihn der Doctor in seinem Dienste behalten, bis er nach Berlin überfödelte, und dann mit einem Hundertmarkschein entlassen, so würde Herr Richard seinen besten Bundesgenossen verloren haben.

Der Doctor blieb jedoch seinem alten Grundsatz, alles Unangenehme von sich abzuwehren, treu; da Braun's Anblick allerlei peinliche Erinnerungen

in ihm hervorrief, so provocirte er einen Streit mit ihm, schickte ihn Knoll und Fall aus dem Hause und warf die Briefe, in denen der Entlassene ihn um ein gutes Zeugniß bat, einfach in's Feuer.

Dies brachte Braun natürlich auf, und es that ihm wohl, dem Geheimpolitisten gegenüber, der in Frau Baumann's Auftrag Heinrich v. Lestow aufzusuchen, sich zuerst nach Neudorf begeben hatte, seinem Ingrimm Luft machen zu können. Richard hatte anfänglich nicht viel von dem ihm gewordenen Auftrage gehalten. Frau Baumann machte ihm den Eindruck einer übertriebenen arghöhnischen alten Frau und Käthe Kallas den einer Abenteuerin; jetzt aber, nachdem er Braun gesprochen und dessen Aeußerungen mit den Gerüchten verglichen hatte, die am Orte im Umlauf waren, fing er an, die Sache ernster zu nehmen.

Er begab sich sofort nach Berlin, um dort Heinrich v. Lestow's Spur aufzufinden. Lange Zeit waren seine Bemühungen erfolglos, endlich aber ward er auf Willy Vohler aufmerksam und ließ ihn überwachen. Des Justizraths Bemerkung, daß Heinrich mit Dr. Wellner in Verkehr stehe, veranlaßte ihn, auch diesen genau beobachten zu lassen. Als Dr. Wellner an dem Tage, an dem Willy Vohler die Nachricht brachte, daß Martha Wellner und Frau Baumann ein und dieselbe Person seien, aus Ida's Haus eilte, angeblich um seine Fassung wieder zu gewinnen, in Wirklichkeit aber, um Heinrich zu warnen, war ihm jemand unbemerkt nachgeschlichen.

Wir haben gesehen, in welcher Weise Herr Richard die gemachte Entdeckung zu benutzen wußte.

Martha nahm die Nachricht von der Verhaftung ihres Gatten, die man ihr endlich nicht mehr verheimlichen konnte, mit weit größerer Fassung auf, als ihre Angehörigen erwartet hatten.

„Ich bin froh,“ sagte sie, während ihre blassen Wangen sich rötheten, „daß dieses erbärmliche Verbrechen und diese aufreibende Ungewißheit vorüber sind. Was immer kommen möge — das war das Aergste. Papa sagte, daß der Fall ungeheures Aussehen macht und daß wir gut thun werden, wenn Alles vorbei ist, für ein oder zwei Jahre in's Ausland zu gehen. Aber ich sage: Es wäre besser gewesen, wenn wir der öffentlichen Meinung gleich anfangs frei gegenüber getreten wären. Wir wollen dem Sturm nicht

mit den aus Wien erhaltenen wichtigen Mittheilungen in Zusammenhang, welche es vornehmlich notwendig machen werden, daß die an den Ausgleichs-Angelegenheiten unmittelbar beteiligten Minister sich wieder nach Wien begeben werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Hamburger Nachrichten“ geben in einem Artikel über das deutsch-spanische Abkommen der Vermuthung Raum, Deutschland habe an England in Afrika Concessionen gemacht, um englischen Einwänden gegen den neuen deutschen Colonialerwerb vorzubeugen. Das Hamburger Blatt fügt indessen selbst hinzu, es nehme an, daß dies nicht zutrefte. Wir sind in der Lage, die Richtigkeit dieser Annahme bestätigen zu können, da die Vermuthung von Concessionen an England in der That der Begründung entbehrt.

Die Aussicht, daß die Verhandlungen der militärischen Commission der Friedensconferenz bezüglich der wichtigsten der ihr zugewiesenen Fragen zu einem befriedigenden Erfolge führen werden, scheint fast vollständig geschwunden zu sein. Sowohl die Bevollmächtigten großer, wie solche kleiner Staaten haben gegen die russischen Anträge betreffend die Bewaffnung der Heere Einwendungen erhoben. So haben die Vertreter Englands und der Vereinigten Staaten die Erklärung abgegeben, daß ihre Regierungen in Einschränkungen ihres Rechtes betreffend die Wahl der Gewehr- und Geschützsysteme für ihre Heere nicht einwilligen könnten. Ferner haben die Vertreter Serbiens, Griechenlands und Portugals in nahezu gleichlautender Weise betont, daß ihre Regierungen die Verpflichtung, innerhalb der nächsten zehn oder mindestens fünf Jahre kein neues Gewehr für ihre Armeen einzuführen, nicht auf sich nehmen könnten. Specially der serbische militärische Delegirte, Oberstleutnant Maschin, begründete die Weigerung seiner Regierung mit dem Hinweis auf den Umstand, daß Serbien, während dessen Nachbarstaaten zur Zeit über das gegenwärtig als das vollkommenste geltende Gewehr verfügen, an die Neubewaffnung seines Heeres mit einem modernen Gewehr erst jetzt herantrete. Auch der weitere Antrag, daß die Regierungen sich verpflichten, innerhalb der nächsten zehn, respective fünf Jahre kein neues Geschütz einzuführen, wurde von den Vertretern Serbiens, Griechenlands und Portugals abgelehnt. In den Kreisen der Conferenztmitglieder herrscht unter diesen Umständen die Ansicht vor, daß die Verhandlungen der militärischen Commission nahezu gegenstandslos geworden seien.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Juni

(Verleibung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Richter der Klausenburger l. Gerichtstafel, Dionys Adam, aus Anlaß seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Verleibung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner auf der richterlichen Laufbahn erworbenen Verdienste, den Ehemann Kronenorden dritter Classe posthum zu verleihen.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Johann Böhm, k. k. Richter, Polizeiwachmann, ev. A. B., und Marie Bäckel, ev. A. B. — Ernst Hermann Albinus (Sulareski), Jüdenbäcker, ev. A. B., und Malvine Bertha Reidner (Kronstadt), ev. A. B. — Julius Karl Sped, Tischlermeister, ev. A. B., und Theresie Erkl, röm.-kath. — Martin Soos, Tischler-Gehilfe, ev. A. B., und Katharina Ghermann, ev. A. B.

(Missionen-Ordnung in der röm.-kath. Stadtpfarre.) Am 12. Juni (Montag): 1/9 Uhr Vormittag: Feiertlicher Armenseelen-Gottesdienst mit Predigt und Requiem für die Verstorbenen der Pfarrgemeinde.

(Promenade-Musik der Stadtkapelle.) Morgen Sonntag den 11. d., 1/5 Uhr Nachmittags, wird die hiesige Stadtkapelle auf der oberen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Turnouer-Marsch“ von Strauß. 2. Ouverture comique von Béla Kéler. 3. „Der gute Stube“, Walzer von Kleiser. 4. „Tannhäuser-Phantasie“ von Wagn. 5. Präludium aus der Oper „Traviata“ von Verdi. 6. „Deutsche Lieder“, Potpourri von Peters. 7. „Stiefmütterchen“, Volks-Mazur von Fahrbach.

(Aus der Theater-Konzele.) Morgen Sonntag den 11. d. Flotow's „Martha“. — Montag, der Liedertafel halber, keine Vorstellung. — Dienstag den 13. d. findet die Erstaufführung der Smetana'schen Oper „Dalibor“ (im Abonnement) statt. Diese Oper hat gleich des Componisten „Verkaufte Braut“ den Siegeszug über alle Opernbühnen Deutschlands angetreten.

(Zug nach Rothenthurm.) Es ist Aussicht vorhanden, daß der an Sonn- und Feiertagen von Hermannstadt nach Rothenthurm-Haltstelle um 1 Uhr Mittags verkehrende Zug auch an einem Wochentage, und zwar Mittwoch in Verkehr gesetzt werden wird.

(Militär-Musik im Erlenspark.) Morgen Sonntag den 11. d. wird die 31. er Regiment's-Musik im Erlenspark vor der Conditorerei Franz concertiren. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

länger ausweichen, sondern ihn über uns ergehen lassen und ihm tapfer standhalten.“

Es kam Martha gar nicht in den Sinn, daß die gerichtliche Verhandlung einen andern Verlauf, als zu Gunsten ihres Mannes nehmen könne, und der Umstand, daß die Hauptzeugin bei dem unglücklichen Streite zugegen gewesen war, befiel sie nur in ihrer Zurechnung. Niemand hatte bis jetzt den Muth gehabt, ihr zu sagen, daß diese Zugin Heinrich des Mordmordes anklagte.

Da die Geschworenen-Sitzungen in Koflau erst im August stattfinden sollten, so blieb hinlänglich Zeit, sogar einen Zeugen aus Buenos-Ayres kommen zu lassen, der, wenn es nöthig werden sollte, befristet kommen, daß Alfred Baumann niemals dort angekommen war. Seine Mutter hatte Alles aufzuboten, die geschicktesten Kräfte für die Verfolgung der Sache aufzutreiben, in der sie als „Nebenklägerin“ zugelassen war. Der Anwalt, der dieselbe übernommen hatte, war dem berühmten Hallberg in jeder Hinsicht gewachsen und nahm sich vor seinem Gegner wohl in Acht. Er vermied es mit ängstlicher Sorgfalt, sich die geringste Blöße zu geben, weil er aus Erfahrung wußte, wie unbarmherzig und rücksichtslos Hallberg eine solche zu seinem Nutzen auszubenten verstand; denn war es diesem nur erst gelungen, in den Zeugenausagen eine Lücke zu finden, die ihm erlaubte, den kleinen Finger hindurchzuführen, so hatte er sie in kürzester Zeit so sehr erweitert, daß der Angeklagte mit Kopf und Hals hindurchschlüpfen konnte. Bis jetzt hatte aber Hallberg zu seinem großen Leidwesen noch keine derartige Lücke aufzufinden vermocht.

„Wissen Sie, mein lieber Mellien,“ sagte er zu diesem, „daß dies die schicklichste Geschichte ist, die mir seit Jahr und Tag vorgekommen? Da spricht man immer davon, daß die meisten Verbrecher durch die Gewissensangst und Unüberlegtheit der Verbrecher an das Tageslicht kommen, und hier haben wir einen Fall, in dem ein Unschuldiger sich genau so benimmt, wie ein von seinem Schuldbewußtsein verfolgter Uebelthäter. Dieser junge Mann scheint seinen ganzen Scharfsinn aufzubieten zu haben, um sich selbst den Strich um den Hals zu legen. Und trotzdem glaube ich ihm jedes Wort. Seine Erzählung ist zu selbstsam, um nicht wahr zu sein.“

„Ich bin von meiner eigenen Unschuld nicht lester überzeugt, als von der Heinrich v. Bestow's,“ behauptete Mellien mit Wärme.

Der Fall, daß ein Unschuldiger sich tausendmal verdächtiger benimmt, als ein wirklich Schuldiger, steht übrigens nicht vereinzelt da,“ fuhr Hallberg fort. „Der Landgerichtsrath B., den Sie ja auch kennen müssen, pflegte zu sagen, er würde, wenn ein Polizist plötzlich an ihn heranträte, um ihn zu verhaften, zweifelsohne davonlaufen, was er nur laufen könnte, und ich glaube, daß er Recht hat.“ (Fortsetzung folgt.)

(Hermannstädter Bicycle-Club.) Sonntag den 11. d. Club-Partie nach Rothenthurm. Versammlungsort: Rothenthurmstraße 1/2 Uhr Nachmittags. — Gäste willkommen!

(Liedertafel.) Der Hermannstädter Gesangverein „Eintracht“ hält Sonntag den 17. d. M. im Glaspavillon des Hermannsgartens seine diesjährige halbjährliche Liedertafel ab. Die Musik besorgt eine Abtheilung der Kapelle des k. und l. 31. Infanterie-Regiments. Alle Gönner und Freunde des Vereines werden auch auf diesem Wege hierzu eingeladen.

(Explosion.) Der bei der im gestrigen Blatte erwähnten Explosion in der Schenker'schen Spiritus-Brennerei schwerverletzte Knecht Namens Michael Bagenborfer aus Hahnbad ist bereits gestern bald nach der Ueberführung in das Franz Josephs-Bürger-Spital gestorben.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag den 11. d., 7 Uhr Abends, wird eine Abtheilung der 31. er Regiment's Musik im Hermannsgarten concertiren.

(Diebstahl auf dem hiesigen Bahnhofs.) In der Nacht vom 8. auf den 9. d. wurde auf dem Bahnhofs ein Waggon erbrochen und sind aus demselben zwei Kisten mit Kleidungsstücken gestohlen worden; die eine Kiste, in der sich noch Kleidungsstücke befanden, wurde bei Tagesanbruch auf dem Gebirgs-Gartengrund vorgefunden. Die Polizei hat die Untersuchung bereits eingeleitet.

(Unfall.) Bei dem Abfallen von Eisenbahn-Schwellen auf dem hiesigen Bahnhofs wurde gestern durch Herabfallen eines solchen vom Waggon ein Arbeiter stark beschädigt.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 11 bis 1/1 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(In der „Restauration Stadtpark“) wird morgen Sonntag den 11. d. von 7 Uhr Abends angefangen die Brassband'sche Musikkapelle bei freiem Eintritt spielen.

(Todesfälle.) Louise Cosiane geborene Wurmbauer, Musikers-Gattin, ist gestern im Alter von 42 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 11. d. um 1/3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Peter Sabor, Vicegöpel des Paroschler Comitates, am 7. d. in Seps-Oberghyrg, im 52. Lebensjahre.

(Ein Bahnhofs-Magazin in Flammen.) Aus Gran wird vom 8. d. geschrieben: Das große Waarenmagazin der Bahnstation Egergom-Nana geriet heute in Flammen und ist vollständig abgebrannt. Die Arbeiten zur Löschung und Localisirung des großen Feuers blieben vollständig erfolglos, auch konnte aus dem brennenden Magazin nichts gerettet werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

(Großes Schandensfeuer.) In der Gemeinde Paka des Balaer Comitats kam am 7. d. Nachmittags in Folge Unachtsamkeit spielender Kinder ein Feuer zum Ausbruch, welches in kurzer Frist zehn Wohnhäuser und viele Nebengebäude einäscherte.

(Selbstmord einer Primadonna.) Aus Nyiregyhaza wird vom 8. d. geschrieben: Die neunzehnjährige Primadonna der gegenwärtig in Nyiregyhaza weilenden Schauspielergesellschaft Komjathy, Frau Arpad Kubos geb. Eugenie Serfödy, hat gestern Abend einen Selbstmord verübt. Frau Kubos war Mitglied der Debrecziner Schauspielergesellschaft, die derzeit in Nyiregyhaza spielt, und hat sich gestern Abends, als ihr Gatte in der Gesellschaft von Schauspielern in einem Gasthause weilte, mit einem Seidenbande ertränkt. Als der Mann um 11 Uhr nachhause kam, fand er seine Frau bereits todt. Die Mutter der Selbstmörderin Frau Witwe Serfödy traf an demselben Abend zum Besuche ihrer Tochter in Nyiregyhaza ein. Das Motiv des Selbstmordes soll unglückliches Eheleben sein. Frau Kubos hat im vorigen Jahre, als er Bräutigam war, in Maramoras-Sziget in selbstmörderischer Absicht einen Revolveranschlag auf sich abgefeuert.

(Die Verurtheilung des Oberlieutenants Mattasich.) Wie „Pol. Br.“ erfährt, wurde Oberlieutenant Mattasich nicht — wie es hieß — zu sechs oder acht Jahren, sondern zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Strafe ist als verhältnißmäßig gering; diese Verurtheilung wird dem Urtheile zufolge im Laufe der fünf Jahre fassenweise gemildert werden. Das Urtheil, welches in erster Reihe mit der von Mattasich begangenen Wechselräuberei motivirt ist, wurde im Wege eines vertraulichen Circulars dem Officierscorps mitgetheilt.

(Sehr wichtig für Kranke.) Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine überaus lehrreiche und in ihrer Wirkung unerreichte Heilmethode, die Homöopathie, deren Schöpfer und einziger Vertreter Herr Dr. J. Kovacs, Homöopath, ist. In seiner Ordinationsanstalt (Budapest, V. Váci-körút 18) erreicht er von Tag zu Tag die glänzendsten Heilerfolge bei schweren Nervenleiden — besonders Neurasthenie — bei Herz- und Magenleiden, bei Asthma und Schicht. Bei Haut- und Blutkrankheiten erreicht er unter Vermeidung aller chemischen Medicamente mit der von ihm erfundenen Verdunstungs- und Inhalations-Methode binnen kürzester Zeit vollkommene Genesung, ohne den Kranken in seinem Verufe im Geringsten zu stören. Jedem Kranken empfehlen wir, sich an Dr. J. Kovacs zu wenden, bevor er einen Cur- oder Badeort aufsucht, da er sich dadurch größere Zeit und Geldspesen ersparen kann.

(Verchiedenes.) Der Félégyhazaeer Junge Florian Heber, ein nicht ganz zurechnungsfähiger Mensch, hat am vergangenen Sonntag seine Mutter, seinen vierjährigen Sohn und dann sich selbst erschossen. Heber feuerte er einen Schuß gegen seine Mutter ab; sie stürzte todt zusammen; Heber trug sie in das Zimmer und schöß nochmals auf sie. Dann erschoss er seinen Sohn und sich selbst. Die Schredensthat hat in der Stadt großes Aufsehen gemacht. — Im slavonische Grenzgebiete sind die Wägen und Flüsse aus den Ufern getreten und haben die ganze Gegend überschwemmt. Seit 1879 wurde das slavonische Grenzgebiet von einem solchen Hochwasser nicht heimgeschickt. Im Bezirk Mikolaj stehen Wiesen und Felder unter Wasser. Die Saaten, das Heu und das Wild sind zugrunde gegangen. — Nach zwanzigstündigem Brande ist Otkensheim ein rauchender Trümmerhaufen. 123 Häuser sammt Nebenobjecten sind niedergebrannt. Die Einwohnerin Theresie Fuchs verbrannte, ebenso die Hausbesitzerin Ludmilla Weiß, Letzgenannte auf offener Straße. Kaufmann Raimund Brang starb an Stidansfällen in Folge geschluckten Rauches. Zwei Frauen, die Schwefel Baron, werden vermisst. Der Landesauschuß spendete 10,000 fl. für die Abbrändler. — In einem Speereisgeschäft in der Rue Delagay in Paris entfiel am 8. d. Vormittags in Folge einer Explosion, deren Ursachen noch nicht festgestellt sind, eine große Feuerbrunst, wobei zwei Personen in den Flammen den Tod fanden. Elf Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer. — Aus Konstantinopel meldet die „Frankfurter Zeitung“: Wie uns ein Privattelegramm berichtet, hat sich Prinz Djemaladdin Bey, ein Verwandter des Khevide und Sohn von Rahmud Pascha Benajab, der seit 20 Jahren in Paris weilt, um einen Proceß gegen die französische Regierung wegen größerer Beschlüssen in Tunis durchzuführen, durch einen Hintertausch entliebt. Der jugendliche Prinz wohnte schon seit längerer Zeit auf seinem herrlichen, in Madra gegenüber Konstantinopel gelegenen Besitzthume. Ueber die Gründe des Selbstmordes verläutet nichts Näheres. Djemaladdin Bey lebte in sehr guten materiellen Verhältnissen.

(Verhaftung eines Lords.) Aus Wien wird vom 8. d. berichtet: Gestern Abends wurde hier im Auftrage der Sicherheitsbehörde ein Mann verhaftet, der sich Lord Hamilton nannte und unter diesem Namen in den ersten Gesellschaftskreisen der Stadt verkehrt hatte. Man fand bei ihm keine Documente, durch die er seine Identität hätte nachweisen können. Der angebliche Lord war im Besitze eines verhältnißmäßig nur geringen Geldbetrages. Bei der hiesigen englischen Botschaft hatte er sich gleichfalls als Lord Hamilton eingeführt, doch hat man auch dort keinen

Nachweis für seine Identität. Er wurde bis auf Weiteres in polizeilichen Gewahrsam genommen.

(Das Testament von Johann Strauß.) Wir lesen im „N. W. Z.“: Der Realbesitz von Johann Strauß im Gesamtverthe von 350,000 fl., der nach den auszugswie schon mitgetheilten Bestimmungen des Testaments der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien zufällt, besteht aus einer Villa in Fisch und sechs Wiener Zinshäusern, die nach Abzug aller Steuern und Gebühren ein Gesamtertragniß von circa 10,000 fl. abwerfen. Doch dürfte die Gesellschaft der Musikfreunde in absehbarer Zeit kaum in die Lage kommen, an diesem Ertragnisse auch nur zu participiren. Aus demselben ist nämlich der Witwe Adele Strauß eine lebenslängliche Rente von 4000 fl., ihrer Tochter Alice eine solche in der Höhe von 2000 fl. auszubehalten. Die restlichen 4000 fl. dürften nahezu in ihrer Gänge durch die Renten, welche an die beiden Schwestern von Johann Strauß zu bezahlen sind, in Anspruch genommen werden. Erst wenn einer der Erben stirbt, fällt seine Rente der Universalerbin zu. Die Antidömen aus den Bühnenwerken des verbliebenen Meisters, die auf jährlich 25,000 bis 30,000 fl. veranschlagt werden, gehen in den erblichen Besitz der Frau Adele Strauß und ihrer Tochter Alice über. Eine Clause, die erst nach dem Tode von Johannes Brahms's Aufnahme in das Testament fand, besagt, daß das Testament, falls es auch nur von einem der Erben angefochten wird, ungtillig zu erklären sei und daß in diesem Eventualfalle der Staat Universalerbe des gesammten Vermögens wird. Strauß wollte mit dieser Clause offenbar verhindern, daß die Erbansprüche der Gesellschaft der Musikfreunde in diesem Falle nicht daselbstes Schicksal der Ansetzung erfahren, wie die im Testament Brahm's ihr erbte, die bekanntlich in Folge wenig präciser Fassung des Testaments von den Erben Brahm's nicht ohne Erfolg angefochten worden. Eine besondere Bestimmung beschäftigt sich mit der Angelegenheit der Wiederherstellung der Witwe Strauß. Sie besagt, daß, falls Frau Adele Strauß eine neue Ehe eingeht, sowohl sie, als auch ihre Tochter den Anspruch auf die ihnen ausgefertigten Renten verlieren.

(Wegen „Los von Rom.“) Am 8. d. fand in Graz ein Proceß wegen der „Los von Rom!“-Bewegung gegen den verhafteten Auekultaten beim Gericht, Fraas, und gegen den pensionirten Professor Aurelius Polzer, einen bekannten Schönreinerer statt. Beide waren der Geheimbündel angeklagt, weil sie als Vorsteher einer geheimen Gesellschaft zum Uebertritt zum Protestantismus aufgefordert hatten. Nach langer Verhandlung wurden Beide freigesprochen und bloß wegen Verbreitung verbotener Druckschriften zu einer Geldstrafe verurtheilt.

(Handel mit Menschenknochen.) Aus Prag wird berichtet: Der kirchenbiener und Todtengräber in Priban bei Prag wurde in Untersuchung gezogen, da ihn der Verdacht belastet, daß er menschliche Gebeine aus den Gräbern zum Vermaalen an Düngersfabriken verkaufe. Im Stockenbau der Kirche wurden zahlreiche Gebeine in Säden vorgefunden. Unter dem Stockenbaue befindet sich die Todtenkammer. Sachverständige untersuchen jetzt die Gebeine.

(Johann und Eduard Strauß.) Interessant in dem Testament Johann Strauß' ist die Stelle, die sich auf Eduard Strauß bezieht. Es heißt da in dem Nachtrag zum Testament: „Ich bedenke meinen Bruder Eduard deshalb nicht, weil er sich in guten Vermögensverhältnissen befindet.“ Als einige Jahre später Eduard Strauß sein Vermögen verloren hatte, machte Johann Strauß folgenden Zusatz: „Obwohl ich höre, daß sich die Verhältnisse meines Bruders verschlechtert haben sollen, liegt doch jetzt kein Anlaß zu einer anderen Verfügung vor, weil mein Bruder doch in kürzester Zeit wieder Vermögen sammeln wird.“

(Im Eisenbahncoupe getödtet.) Aus Triest wird vom 8. d. gemeldet: Der Mörder des elfjährigen Sohnes der Hausbesorgerin Radio wurde in der Person eines wohlhabenden, hier zugereisten Norddeutschen verhaftet. Zweifellos ist er wahnsinnig. Ein in der Nähe der Bahn stationirter Finanzwachmann hatte das Abbringen des Mannes vom Zuge bemerkt und einen Polize-Agenten anruft, welcher eine halbe Stunde darauf auf der Miramar-Straße den Mörder arretrirte und ihn zum Südbahnhof eskortirte, wo sich eine ungeheure Menschenmenge anstellte. Bei der Verhaftung leugnete der Mann durch Rufschütteln, und bei der Confrontation mit der Mutter des ermordeten Knaben, sowie mit den Zeugen, die ihn alle erkannten, blieb er vollständig theilnahmslos. Man fand bei ihm 14 fl. baaren Geldes und einen Creditbrief der hiesigen Filiale der Oesterreichischen Credit-Anstalt auf seinen Namen: „Eugen Bach, Chemie-Director aus Broditz in Sachsen.“ Bach war vor einigen Tagen hier angekommen.

(Todesurtheil.) Der 21-jährige Schmiedgeselle Josef Weimann aus Waidendorf wurde vom Toppauer Gericht wegen Raubmordes an dem 62-jährigen Garbinder Josef Greubner zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Kunde von André.) Man meldet aus Berlin, 7. d.: Ueber die neueste Kunde betreffs André's wird in hiesigen wissenschaftlichen Kreisen folgendermaßen geurtheilt: André war am Abende des Auffruges-tages bis zur Nordostküste Grönlands gelangt. Zwei Tage darauf hatte sich das Bild vollständig verändert. André ist denselben Weg zurückgetrieben worden und befand sich nur etwas nördlicher in der Nähe des Bezirks, von dem er aufgestiegen war. Von der Däneninsel bis zu dem am 11. Juli fixirten Punkte sind etwa 700 Kilometer. Der Wallon hat an diesem ersten Tage eine der schnellsten jemals dagewesenen Fahrten gemacht. In acht Stunden ist vor einiger Zeit die Strecke Berlin-Nachen, also 600 Kilometer, von Dificieren der Luftschifferabtheilung durchflogen worden. André hat 700 Kilometer in zehn Stunden zurückgelegt, es liegt hieneach eine gleich hervorragende Leistung seines Ballons vor. Der in der Depesche vom 13. Juli angegebene geographische Punkt liegt nun von dem am 11. notirten wiederum 700 Kilometer entfernt, fast deren Zurücklegung diesmal aber 36 Stunden gebraucht wurden. So viel weiteren beide spätere Nachrichten, daß in den oberen Luftschichten auch über die höchsten Breiten es keine continuirliche Windebrichtung gibt. Wenn André auf den Wind rechnete, der ihn direct zum Nordpol tragen würde, so hat er sich in dieser Annahme schon am dritten Tage getäuscht gesehen. Darum ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich schon am nächsten Tage ein Wind einstellte, der ihn an das Ziel gebracht hat.

(Johann Strauß und seine Librettisten.) Der berühmte Walzerkönig war, seit er Operetten componirte, vor Librettisten nicht sicher. Es verging kein Tag, an welchem dem gefeierten Componisten nicht wenigstens ein Libretto zukam. Natürlich gehört das Meiste eigentlich in den Papierkorb. Um von löbenden Zusendungen verhindert zu bleiben, hatte Strauß ein geistreiches Mittel ausfindig gemacht. Ein Dilettant, der glaubte, einen Operentext für die Strauß'sche Musik geschrieben zu haben und sich womöglich umgehende Entschädigung erbat, erhielt von dem Componisten im Jahre 1880 einen Brief des Inhaltes: „Ihre Zusendung habe ich mit Vergnügen in Empfang genommen, das Manuscript wurde unter Zahl 1312 eingereicht und wird im Juni 1887 zur Prüfung gelangen. Ich werde nicht ermangeln, Sie sobald zu benachrichtigen“ u. s. w. Ein sehr fruchtbarer, aber in Folge einer schlechteren Richtung an Mißerfolgen reich gewordener Possenbichter sandte Strauß ein Libretto mit den Worten: „Ich hatte ursprünglich die Absicht, eine Poffe zu schreiben, nun ist es ein Lustspiel geworden, aber es ist mir dazu doch wieder nicht fein genug, wenn Sie das Ihrige dazu thäten, würde ein großer Erfolg unausbleiblich sein.“ Der gequälte Componist blätterte in dem Manuscript und überlegte sich, daß er eine der schlechtesten Arbeiten des fleißigen Dramatikers in Händen habe. Er schrieb auf seine Karte: „Wenn ich Ihnen rathe darf, so versuchen Sie, aus Ihrem Stück ein Trauerspiel zu machen, geht's dann noch nicht, so kann man noch immer eine Operette daraus machen. Nicht wahr? Ganz der Ihrige. Johann Strauß.“

Bar folge reise „Bo ohne Cano gleit Sch Sie fragt einer und dem mir fragte „Die schiff eben erlebe woht Beat Säng ist n Worl fenk trater meid kam. noch Bure Stim Im u hatte „Ade mürr Ausw Sie trug ist de Gian einige Ringt Mann diefelf Jährl find, Bar geräth mit se des ne thätig seinem doch n Bären Stund Maila besond Schau verwal in der zu sein Bären kommt genäl wägun dem Berhan Ei H bestelbe der äl sol mit be 40 8 Gü Extraz zu bel Arbeit 3 Jah spreche Sprad [449] B bef mid gan S her Sin Co

(Die Nacht des Gesanges.) Von Abelina Patti, der jetzigen Baronin Ederström, erzählt die „Annales politiques et littéraires“ folgende Anekdote: Die Neuvermählten befanden sich eben auf der Hochzeitstischplatte und hatten bei ihrer Abreise von Craigy-Nos nur die einzige Adresse „Postlagernd Cannes“ hinterlassen, auch waren sie seit mehr als acht Tagen ohne alle Nachricht von ihren Freunden. Gleich nach ihrer Ankunft in Cannes eilte die noch immer jugendlich lebhaft Patti, ohne auf die Begleitung ihres Gatten zu warten, aus dem Hotel zur Post. Hinter dem Schalter stand ein junger Mann von wenig einnehmendem Aussehen. „Haben Sie Briefe unter der Adresse der Baronin Abelina v. Ederström-Patti?“ fragte ihn die Diva. „Eine Unmenge“, lautete die männliche Antwort, „seit einer Woche laufen nur solche ein.“ „Dann bitte, geben Sie sie mir!“ und verlangend streckte die Patti beide Hände dem Beamten entgegen, der dem Postkasten ein umfangreiches Paket entnommen hatte. „Können Sie mir eine Adresse oder sonst etwas Schriftliches zum Ausweis vorzeigen?“ fragte dieser jetzt. „Nein! ... ja doch meine Visitenkarte, hier ist sie!“ — „Die genügt mir nicht, Feder kann sich die Visitenkarte eines Anderen verschaffen. Haben Sie sonst nichts?“ — „Nein.“ — „Dann müssen Sie eben später wiederkommen.“ — Da lagen nun aber zwei besonders heiß ersehnte Briefe, die die Patti eben erkannt hatte und die sie durchaus haben wollte. „Hören Sie, mein Herr“, sagt sie in schwellendem Tone zum Beamten, „schauen Sie mich doch genau an, ich bin Abelina Patti, die Sängerin; gewiß haben Sie schon Photographien von mir gesehen; das ist nur schlechter Wille von Ihnen.“ — „Nein, ich handle nur nach der Vorschrift“, und mit diesen Worten schloß der Unerbittliche das Schalterfenster, nahm die Briefe und legte sie wieder in den Postkasten. Der Diva traten vor Verdruß die Thränen in die Augen, aber sie mußte sich ins Untermeidliche fügen. Schon wollte sie fortgehen, als ihr ein rettender Gedanke kam. Es war noch früh am Morgen, das Bureau fast leer, weder Beamte, noch Publicum zu sehen, nur ein alter Mann schrieb in einer Ecke des Bureaus. Das traf sich prächtig. Und mit ihrer immer gleich wunderbaren Stimme begann sie die Romanze: „Une voix aimable et tendre“ ... Im selben Augenblick wurden alle inneren Thüren des Bureaus aufgerissen und drei bis vier Beamte stürzten erstaunt herein. Der alte Mann aber hatte sich zitternd erhoben, klatschte in die Hände und rief begeistert: „Abelina! So kann nur die Patti singen!“ — „Nun“, rief diese dem männlichen Beamten zu, „sind Sie jetzt zufrieden? Habe ich einen guten Ausweis gefunden?“ und lachend zeigte sie auf ihre Kehle. — „Jetzt geben Sie mir schnell die Briefe, denn es kommen schon Leute!“ Triumphierend trug Abelina ihre Briefschaften von dannen.

(Der neueste Sport der italienischen Aristokratie) ist der Ringkampf mit einem Bären. Diese Methode hat Signor Gian Carlo Salarati Scotti, Fürst von Molsetta, aufgebracht, der sich vor einigen Jahren einen jungen Bären aus den Karpathen kaufte, und ihn zum Ringkampf abrichtete. Der Fürst von Molsetta ist ein kräftiger junger Mann, und sein Bär hat, wenn er sich auf die Hinterbeine stellt, genau dieselbe Größe, wie der Fürst. Zwar ist der Bär erheblich stärker, als der Fürst, dafür behält der Fürst viel größere Gewandtheit, und die beiden Gegner sind, Alles in Allem genommen, einander ebenbürtig. Natürlich darf der Bär nicht von seinen Krallen Gebrauch machen. In der Hitze des Kampfes geräth er, trotz aller Jähmung, immer wieder in Versuchung, den Gegner mit seinen Krallen zu bearbeiten, und in dieser Gefahr liegt das Aufregende des neuen Sports. Der Fürst von Molsetta hat kürzlich bei einem Wohltätigkeitsfeste im Garten der königlichen Villa zu Mailand öffentlich mit seinem Bären gerungen. Das heißt, so ganz öffentlich war der Ringkampf doch nicht, denn der Vorfall halber hatte man den Fürsten und seinen Bärengegner in einen großen Käfig eingeschlossen, in dem sie eine halbe Stunde lang mit wechselndem Glück zum Besten der verwahrlosten Kinder Mailands mit einander rangen. Fürst Molsetta hatte colossalen Erfolg, besonders bei den Damen. Auch König Humbert sah sich das originelle Schauspiel mit Vergnügen an und belohnte es mit zehntausend Lire für die verwahrlosten Kinder Mailands. Seit dieser Zeit ist das Ringen mit Bären in der italienischen Aristokratie Mode geworden, und um vollkommen chic zu sein, muß jetzt der vornehme junge Italiener einen möglichst gewaltigen Bären besitzen, mit dem er tagtäglich kämpft.

(Ein Pact mit Dieben.) Den allezeit practischen Engländern kommt die Ehre einer Erfindung zu, die zuerst wohl überrascht, aber doch genial ist. Sie beruht auf der höchst einfachen und doch sehr richtigen Erwägung, daß, wenn man schon hoholen werden soll, es besser ist, sich mit dem Dieb gut zu stellen und ihm seinen Theil in freundschaftlicher Verhandlung festzusetzen, als ihm allein diese Rolle zu überlassen. Die

königl. Bank in England hat seit längerer Zeit diesen Ausweg eingeschlagen, und in jedem ihrer jährlichen Budgets widmet sie diesem Gegenstand einen Bericht. Zum ersten Male wurde dieser Gedanke um das Jahr 1850 ausgeführt. Damals erhielten die Bankdirectoren eines Tages den Besuch eines Cloakenreinigers, der behauptete, ein neues Mittel entdeckt zu haben, in die Keller zu gelangen, in denen Gold- und Silberbarren aufbewahrt werden, und der für Geld sein Geheimniß preisgeben wollte. Zuversichtlich waren die Directoren unglücklich, denn sie dachten an alle die Vorsichtsmaßregeln, die Gitter, die Mauern und die bewaffneten Wächter: aber schließlich erlaubten sich dem so sicher aufstretenden Manne doch, einen Versuch zu machen. Zur verabredeten Zeit stiegen sie in die Keller der Bank hinab, hörten nach kurzer Zeit unterirdischen Lärm und sahen nach zwei Stunden aus dem geöffneten Boden den Cloakenreiniger triumphirend vorzukommen. In den Kellern lagen drei Millionen Barren. Nun sicherte die Bank dem genialen Arbeiter eine lebenslängliche Rente von 40.000 M. zu. Das Beispiel wurde aber verhängnißvoll. In der Hoffnung auf einen gleichen unverhofften Fund suchten nun massenhaft Leute nach bisher unbekanntem Schicksal. Die Bank wurde von Bittstellern belagert. Einige theilten neue Arten des Diebstahls, der Gaunerei und des Einbruchs mit, Andere wieder Mittel zur Vertheidigung gegen solche Einbrüche. Die Bank prüfte ganz kühl, erwiderte das Für und das Wider und zahlte dem Finder, wenn seine Mittheilung ihr brauchbar erschien, je nach den Umständen des Erfolges. So kaufte sie erst ganz kürzlich für 80.000 M. das Geheimniß eines jungen Chemikers, der ein Mittel entdeckt hatte, um die Farben, das Papier und die Wasserzeichen der Cassenscheine käuflich ähnlich nachzuahmen. Obgleich die Bank für diese Prämien seit 50 Jahren erhebliche Summen bezahlt hat, so ist sie doch sehr zufrieden mit diesem Ausweg und behauptet, sehr wirtschaftlich zu verfahren.

(Kaiserin Charlotte.) Man meldet aus Brüssel: Die unglückliche Witwe des Kaisers Rog, Kaiserin Charlotte, vollendete am 7. d. ihr 59. Lebensjahr und empfing aus diesem Anlasse, wie immer, den Besuch ihrer Schwägerin, der Königin der Belgier. Das körperliche Befinden der Kaiserin ist noch immer vortreflich.

(Der Tropfen höhlt den Stein.) Ein Zeitungs-Redacteur wettete in Chicago mit einem Circusathleten um hundert Dollars, daß dieser nicht im Stande wäre, sich einen Liter Wasser aus der Höhe eines Netzes tropfenweise auf die rechte Handfläche fallen zu lassen. Der Athlet ging lachend die Wette ein, die in Gegenwart vieler Personen zum Austrag kam; beim 420. Tropfen mußte er sich aber, nachdem er vorher schon vielfach Zeichen großer Schmerzempfindung gegeben, für besieg und mithin seine Wette für verloren erklären. Die betreffende Handfläche war feuerroth geworden, auf der Stelle, wo Tropfen auf Tropfen niederfiel, hatte sich die Haut abgelöst und zeigte das blutige Fleisch.

(Eine Auster mit künstlichem Gehör.) Wie aus Bedford im Staate Iowa, Nordamerika, berichtet wird, hat ein gewisser Mr. Webster vor kurzem nach langem vergeblichen Suchen sein ihm vor vierzehn Jahren abhanden gekommenes Gehör, das äußerst kostspielige Kunstwerk eines amerikanischen Dentisten, im Nationalmuseum zu Washington entdeckt. Die falken Zähne, die dort von einer Auster zur Schau getragen werden, hatte der ursprüngliche Besitzer beim Baden in der Chesapeake-Bai verloren. Das Schalthier hat das Gehör aufgefunden und sich bereit daran begnügt, daß es nicht mehr in eine Trennung von dem eigenthümlichen Gefährten willigen mochte. Im Laufe der Zeit fand ein Austerfischer eines Tages zu seinem Erstaunen diese Monstruosität zwischen seiner Auster. Eine Auster mit menschlichen falken Zähnen — das war ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen. Der gute Mann zeigte den Fund seinen Bekannten und diese gaben ihm den Rath, das Unicum zur Ausstellung zu schicken. Und so trat die „falkenbarte“ Muschel ihre Reise nach Washington an, wo man ihr im Museum einen sehr freundlichen Empfang bereite. Wie es kaum anders vorauszusetzen war, erregte die curiose Auster einiges Aufsehen und nur mit knapper Noth entging sie bis dahin der Gefahr, von einem sensationellstrebenden umherstreifenden Reporter erpäht zu werden. Endlich nahle sich ihr denn doch das Verhängniß in der Gestalt eines phantastiebegabten Mietseljägers, der seine Entdeckung in alle Winde hinausposaunte. Das mit allerlei romantischen Details ausgeschmückte Zeitungsartikeln kam jetzt bald dem Mr. Webster vor Augen und nun verlangt der Mann in wenig höflicher Weise von dem Museum die Auslieferung seines Eigenthums. Die Verwaltung des Instituts weigert sich allerdings, das reclamirte Gehör so ohne Weiteres herauszugeben. Man fordert genaue Angaben bestimmter Merkmale, denn — äußerte sich der Registratur — es ist gar nicht gelagt, daß gerade dieser Mr. Webster der rechtmäßige Besitzer der Zähne sein muß.

Die Gegend, in der die mit dem Gehör ausgefallene Auster gefunden wurde, ist die exacte Linie der regulären Bai-Dampfer, und es gehört durchaus nicht zu den seltenen Vorkommnissen, daß seelranke Leute ihre nicht festgewachsene Rundverzierung über Bord lassen lassen.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde gestern ein Arbeitsbeutel, der im Administrations-Local dieses Blattes erliegt. — Gefunden wurde im Theater eine Straußfeder. Abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

**Original-Telegramme.**

Wien, 10. Juni. Die beiderseitigen Regierungen haben sich einander genähert und scheint man im Princip bezüglich aller wesentlichen Fragen einig zu sein. Von Seite Szeil's wird weder in der Frage der Parität, noch des Termins des Handelsabkommnisses, sowie der ausländischen Beiträge der bisherige Standpunkt verlassen werden.

Paris, 10. Juni. Die Anlagskammer beschloß, Picquart provisorisch auf freien Fuß zu setzen. Picquart verließ gestern Nachmittag das Gefängniß.

**Fremden-Liste**  
vom 10. Juni.

- Hotel **Hämischer Kaiser.** Turca sammt Tochter, Privatier, von Fogaras; Dreihner, Jumbler, Kovacs, Kaufmann, von Budapest; Weiß, Großer, Fleischer, von Boffing, Kaufmann, von Wien; Schulin, Kaufmann, von Mostau; Dajse, Kaufmann, von Steinbrunn; Gante, Kaufmann, von Brünn.
- Hotel **Neurömer.** Gentiu, Notar, von Szeil; Szavo, Privatier, von Szeged; Fodor, Privatier, von Szeil; Urvardely, Mühlbauer, Kaufmann, von Szeil; Ströhm, Kaufmann, von Wien; Eisenstein, Kaufmann, von Kronstadt.
- Hotel **Welser.** Pop, Jurist, von Gorboba; Comanescu, Pfarrer, von Zeiden; Weiß, Kaufmann, von Budapest; Abraham, Kaufmann, von Arab; Fried, Kaufmann, von Temesvár.

(Eingefendet.)

Das beste und zuträglichste  
**Erfrischungs-Getränk.**  
welches auch bei Tische mit Vorliebe getrunken wird,  
und mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften eine äußerst  
wohlschmeckende Mischung ergibt, ist

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
SAURBRUNNEN

Es löst den Durst, kühlt und wirkt anregend zugleich,  
das beste Mittel gegen die erschöpfende Wirkung der Sommerschwüle.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: **Leo Bauer.**  
Sonntag den 11. Juni 1899:  
Abonnement. 6. Vorstellung.  
**Marta.**  
Oper in 4 Acten von Flotow.

**Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours**  
vom 9. Juni.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente . . . . . 119.40	1880-er Lose . . . . . 139.—
4 %ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 97.—	Deffere-ungarische Bank-Aktien . . . . . 921.—
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 120.50	Ungarische Credit-Aktien . . . . . 389.50
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 101.—	Deffereungische Credit-Aktien . . . . . 360.—
5 %ige ung. „ „ „ „ „ „ . . . . . 120.10	20 Francs-Stücke . . . . . 9.55
4 %ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 95.10	Deutsche Reichsmark . . . . . 58.92 1/2
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 96.25	Lomben a vista . . . . . 120.50
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 160.50	Paris a vista . . . . . 47.80
4 %ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 138.—	4 %ige Deffere. Kronen-Rente . . . . . 100.45
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 100.80	R. u. l. Ducaten . . . . . 5.69
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 100.45	Italienische Banknoten . . . . . 44.70
4 1/2 %ige Deffere. Gold-Rente . . . . . 119.95	
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 101.—	

**Zu vermieten:**  
**Ein Geschäftslocal**  
mit anstoßender kleiner Wohnung  
**Heltauergasse Nr. 43.**  
Dasselbst auch eine **Garçon-Wohnung**  
bestehend aus **2 Zimmern.** [236] 11

Zu meinen zwei Knaben, 4 und 6 Jahre alt,  
der ältere besucht die Schule, **suche ich**  
**Solides deutsches Mädchen**  
mit bescheidenen Ansprüchen **oder eine ungefähr**  
**40 Jahre alte gefestete Frau.** Zahlung 6 bis  
8 Gulden, gute Behandlung, wie eine Angehörige,  
Extra-Zimmer mit den Kindern. Pflichten: Die Kinder  
zu bejagen und im Zimmer rein zu halten. Grobe  
Arbeiten ausgeschlossen. Ein deutsches Mädchen war  
3 Jahre lang bei uns, daher die Kinder schon deutsch  
sprechen. Die Aufzunehmende darf der ungarischen  
Sprache nicht mächtig und muß Christin sein.  
Briefe sind zu richten an  
**Franz Kühnbacher,**  
Bankdirector in Dees.  
[449] 1—5

**Ein Gewölbs-Local**  
ist im **neugebauten Hause**  
**Saggasse Nr. 14**  
zu vermieten.  
Näheres in der Apotheke des Herrn **Eugen**  
**Rummler** zu erfragen. [439] 2—4

**Haus-Verkauf.**  
**Mariagasse Nr. 3 u. 5**  
befindliches Haus wird aus freier Hand ver-  
kauft.  
**Geschäftslocal sammt Wohnung**  
**Burgergasse Nr. 7**  
ist vom **15. Juni 1899** zu vermieten.  
Näheres zu erfragen bei **Josef Goldstein,**  
**Heltauergasse Nr. 7.** [415] 2—3

**Eine Krankenpflegerin**  
wird für **sofortige Aufnahme** gesucht.  
Näheres bei der Administration dieses  
Blattes. [451] 1—3

**Das Haus**  
**Schwimmschulgasse 38**  
ist aus freier Hand zu verkaufen.  
Näheres beim Eigenthümer dortselbst  
zu erfragen. [423] 3

**Photographische Apparate**  
(auch für Radfahrer) zu allen Preisen.  
Unsere bekannten Momentaufnahmen von  
den Tagesereignissen sprechen am besten für die  
Qualität unserer Apparate.  
**R. Lechner (Wilh. Müller)**  
f. u. l. Hof-Manu- factur f. Photographie.  
Wien, Graben 31.  
(Rundschifferei.) (Confir.-Werstätte.)  
[428] 3—12

**Feinste Harzer Kanariensänger!**  
Eigene Zucht, mit den schönsten Gesangstouren, gebe  
ab zu 8, 12, 15, 20 Mark gegen Nachnahme. Probe-  
zeit innerhalb acht Tage. Kataloge gratis. **W. Heering**  
in **St. Andreasberg 427.** Provinz Hannover.  
[290] 5—6

**Kufeké's**  
Bester Zusatz zur Milch  
verhütet u. beseitigt  
Erkrankung.  
**Kindermehl.**  
Erhältlich in Apotheken u. Drogenhandlungen.  
(245) 6—26

**Billige Einkaufsquelle.**  
Directer Bezug aus den ersten Fabriken,  
bescheidener Nutzen bei kleiner Regie legen  
mich in die Lage, meinen p. l. Kunden in den  
gangbarsten Artikeln der [296] 16

**Schnitt- und Wirkwaare**  
hervorragend billig zu verkaufen. Specialität:  
**Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe** und  
**Socken** billigt. Hochachtungsvoll  
**J. Eyer mann,**  
Kleiner Ring Nr. 16.

**„Arieşana“**  
Spar- und Credit-Institut, Actien-Gesellschaft,  
gegründet seit 12 Jahren in Torda im Maros-Tordaer  
Comitat, nimmt **Spareinlagen** auf und zahlt  
I. für solche Capitalien, welche auf ein Jahr oder  
länger angelegt bleiben, **6% Zinsen**, wobei  
die Anstalt auch die entfallende Steuerlast trägt.  
II. Für Capitalien, welche kürzere Zeit, als ein  
Jahr oder auf unbestimmte Zeit angelegt bleiben,  
werden zwar auch **6% Zinsen** entrichtet, die ent-  
fallende Zinsensteuer hat jedoch der Einleger zu  
tragen.  
Nähere Auskunft erteilt der unterfertigte  
Präsident dieser Actien-Gesellschaft [253] 10—10  
**Julius von Bárdosy,**  
kgl. Com.-Schulinspector a. D.,  
wohnhaft **Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 16**  
im vorm. Dr. Tellman'schen Hause.

**K A F F E E**  
aus **Fiume**  
unmittelbar vom Meeresschiff versendet  
1 Sack 4 Ko. Rio-Kaffee, wohlschmeckend . . . . . 4.60  
1 Sack 4 Ko. Portorico-Kaffee, grosskörnig . . . . . 5.60  
1 Sack 4 Ko. Kuba-Kaffee, grosskörnig . . . . . 5.76  
1 Sack 4 Ko. Portorico-Perlkaffee, grosskörnig . . . . . 6.12  
1 Sack 4 Ko. blauer Java-Perlkaffee . . . . . 6.50  
verzollt, franco und verpackt ohne  
weitere Spesen.  
Preisourant u. Ansichtskarte sendet auf Wunsch gratis.  
**Fratelli Deisinger,**  
**Fiume, Frei-Hafen 38.**  
Einkaufsquelle der ungarischen Cafetiers.  
[347] 6—16

**Stundmachung.**  
Ergebenst Gefertigter mache  
hiemit dem geehrten Publicum bekannt,  
daß ich **sämmtliche Ziegeldecker-**  
**Arbeiten, Anstreichen von**  
**Dachrinnen** übernehme, **billigt**  
und **solid** herstelle.  
Indem ich **sämmtliche Arbeiten**  
überwache und auch selbst mitarbeite,  
daher für jede geleistete Arbeit die  
**Garantie** übernehme, bitte ich um  
gefällige Aufträge. [364] 5—5  
**Anton Paul,**  
Färbergasse 14.

### Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. **W. Liebert, Connewitz i. S.** Nr. 13. [440] 1-26

### Epilepsi.

Wer an Fallsücht, Krämpfen u. and. nervösen Süänden leidet, verlange Broschüre darüber, Gehilflich gratis und franco durch die Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. [623] 42-52



**Mütter**  
wollt Ihr eure Kinder gesund erhalten, kauft keine Kinderwagen aus Korbgewebe. Dieselben sind Träger der Infectionskrankheiten und Brutnester der Wanzen. Kauft bloß hygienische Kinderwagen, zum Liegen und Sitzen verstellbar, mit wachsender Abjustierung und Patentrollen aus Metall. — Empfohlen von ärztlichen Capacitäten, größte Reinlichkeit! Höchste Eleganz!  
**L. BAUMANN, k. u. k. Privilegiums-Inhaber,**  
WIEN, VI. 2., Millergasse 6.  
Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt, nur echt, wenn obensehende Schutzmarke am Boden abgedruckt ist. Illustrirte Kataloge gratis und franco. [114] 16

Ich beehre mich, höchlichst anzuzeigen, daß ich die Restauration am Großen Ring Nr. 6 wegen Demolirung des Hauses am 20. d. M. auflasse und **Anfang Juli l. J.** in eigenen Hause

### Wiesenplatz eine neue Restauration

eröffne, woselbst das **anerkannt vorzügliche Pilsener Bier** (aus dem bürgerlichen Bräuhaus), sowie **Steinbrucher und vorzügliche naturreine Weine** zum Ausschank gelangen werden. Indem ich für das mir seit einer langen Reihe von Jahren in so überaus reichlichem Maße entgegengebrachte Vertrauen meinen wärmsten Dank ausspreche und die höfliche Bitte daran knüpfe, dieses Vertrauen auch auf mein neues Unternehmen zu übertragen, gebe ich die Versicherung, daß es nach wie vor mein eifrigstes Bestreben sein wird, alle meine hochverehrten Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

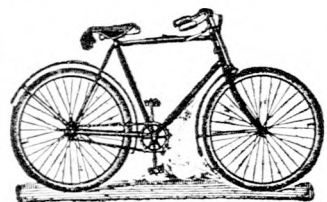
Mit vorzüglicher Hochachtung  
**Julius Pankiewicz.**

[452] 1-2

### Die Eröffnung der Voll- und Douche-Bäder

der Habermann'schen Bade-Anstalt erfolgte **Samstag den 10. Juni.**  
Badezeit für Herren und Damen täglich von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. [448] 2-2

Karten für Abonnements und Einzelbäder sind an der Cassa zu haben.



**Alleinverkauf**  
der rühmlichst bekannten **Dürkopp's Diana-Fahrräder**  
(beste deutsche Marke)

nur bei **Gustav Dürr, Hermannstadt.** [221] 2-7

### Benzin- u. Gasmotoren

in liegender und in stehender Ausführung, sowie Petroleumlocomobile, erstere für Mühlen, Ziegeleien, Maschinen-Werkslätten und sonstige industrielle Betriebe, letztere für landwirthschaftliche Zwecke, erzeugt und liefert in unübertroffener Ausführung die

**Schweizerische Locomotiv- und Maschinen-Fabrik in Winterthur.**

Wegen Aufträge und Auskünfte wende man sich an den General-Vertreter für Ungarn:

**Bendel Gusztáv,**  
Budapest, V., Váci-körut 80. [420] 2-3

Niederlage sämtlicher Maschinen und Requisiten für Mühlen, Ziegeleien und technische Industrien.

## „Privat-Detectiv-Institut“ Hermannstadt (Nagy-Szeben), Kleiner Ring Nr. 25.

### I. Geheime privatpolizeiliche Abtheilung:

Beforgt Eruirungen von Personen, Thätern, entwendeter oder in Verlust gerathener Gegenstände, Beobachtungen, Ueberwachungen von Familiengliedern und Geschäftsangestellten, sowie sonstiger Personen, Recherchirungen in delictaten Angelegenheiten, Beweisbeschaffungen, sowie alle in dieses Fach schlagende Aufträge und Commissionen ohne Wahl des Ortes.

### II. Auskunfts- u. Informations-Abtheilung:

Erforscht die finanzielle Lage der angefragten Firmen und Personen und ertheilt hierüber Auskünfte (auch im Abonnement) ohne Wahl des Ortes. — Die Anfragen können sich auf welchen Ort immer sowohl in einem der europäischen Staaten, als auch Asien, Afrika, Americas oder Australiens beziehen. — Ebenso werden Berichte über Production, Absatz, sowie persönliche Beziehungen eingeholt, Firmen und Adressen zusammengestellt und mitgetheilt.

### III. Sicherheits-Abtheilung:

Dieselbe übernimmt Reisebegleitungen, Fremdenführung, arrangirt Gebirgstouren, sorgt hiebei sowohl für die Sicherheit der Person, als des Gepäcks; ferner übernimmt selbe die Bewachung von Häusern, Wohnungen, Geschäften, Waaren-Lagern, sowohl ständig, als auch für die Zeit von Ausflügen, Reisen und längerer Abwesenheit, bei gleichzeitiger Versicherung gegen Feuer und Einbruch, auf eigene Kosten.

### IV. Commissions-Abtheilung:

Beforgt alle Bestellungen und durch Uebermittlung an die sich hiebei befassenden Unternehmen und Firmen gratis, nur gegen Entschädigung des Postportos.

**Alle Anfragen werden postwendend erledigt. — Tarif billigst. — Durchführung exact und discret.**

**Mittheilungen, selbst anonyme, insofern selbe von Wichtigkeit sind, — mit Anführung von Daten wie bisher — erbeten.**

[450] 1-6

Hochachtungsvoll

**die Instituts-Leitung.**

### Glänzende Schönheit

erreicht man durch den Gebrauch von Dr. Spitzer's Marien-Gesichts-Salbe, wovon schon nach einmaliger Benützung Sommersprossen und Leberflecken verblasen, während dieselben nach ständlichem Gebrauche vollkommen verschwinden; durch weiteren Gebrauch mit „Dlanapouder“ und „Mariaseife“ wird die samtartige Glätte der Gesichtshaut bis in's spätesteste Alter bewahrt. — Zu haben in der

**Mariahilf-Apotheke des JANI GOVORKOVICH in Esseg-Oberstadt.**

Depöt bei Josef Török, Budapest, und in allen grösseren Apotheken. Ein Tiegel 35 kr. Drei Tiegel sende per Postnachnahme. Näheres gratis und franco. [150] 15-18

### Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Export

mit schriftlicher Garantie.

## Julius Erös,

grösste Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Fabriksniederlage.

Wer eine gute, dienftaugliche und billige Uhr kaufen will, wende sich vertrauensvoll an obige Firma, welche nur echte, vom k. k. Münzamt geprüfte, abgezogene Uhren mit 2-jährigem Garantiechein, zu den billigsten Fabrikpreisen, direct an die Privatkundschaft zum Versandt bringt.

Auszug aus dem Original-Preis-Katalog.

#### fl. 6.50

kostet eine echte abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit feinem Werk, Email-Zifferblatt und Secundenzeiger und 2-jähr. schriftlicher Garantie.

- Nickel-Remontoir-Uhr . . . fl. 3.75
- Stahl-Remontoir-Uhr Ia . . . „ 4.50
- Doppelmantel . . . „ 6.—
- Echt silb. Rem.-Uhr, Phantase . . . „ 6.25
- Echt silb. Rem.-Uhr m. Goldrand . . . „ 7.—
- Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr 15 Rubis, Ia-Wert . . . „ 9.50
- Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppelmantel Ia-Wert . . . „ 7.50
- Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppelmantel mit Goldrand . . . „ 8.50
- Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel, 15 Rubis . . . „ 8.50
- mit stärkerem Gehäuse . . . „ 10.25
- Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel starke Sorte, 15 Rubis . . . fl. 11.50
- Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Ia-Wert, 15 Rubis, 3 Silbermantel . . . „ 11.75
- Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Doppelmantel Goldrand, 3 Silberm. Ia-Wert . . . „ 11.25
- Echt Silber-Damen-Rem.-Uhr . . . „ 6.50
- Dieselbe mit Goldrand . . . „ 7.25



#### fl. 7.75

kostet eine echte, abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit Doppelmantel, feinem Werk, Secunden-Zeiger und innere Zeigerstellung und 2-jährige schriftliche Garantie.

- Echt Silber-Damen-Remontoir, Doppelmantel, 3 Silberbedel . . . 7.50
- Echt 14 Karat. Gold-Damen-Remontoir-Uhr . . . „ 12.50
- mit Doppelmantel . . . „ 16.25

- Echte massive Silber-Panzer-Uhrkette von fl. 1.50 bis fl. 6.
- Silber-Flachpanzerkette . . . fl. 2.—
- Silber-Sultan-Gliederkette . . . „ 1.80
- Silber-Knoten-Kette, 3-reibig fl. 4.50, 4-reibig fl. 5.50, 5-reibig „ 6.50

#### Silber-Gesetzte und Tafelgeräthe.

Optiker-Waaren, Brillen, Zwicker etc.

#### In echt Silber.

Uhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge, Brochen, Armbänder, Halsketten, Perlen, Medaillons, Alee-Plättchen, Gravirtennadeln, Cigarretten- und Tabakbedelen, Feuerzeuge, Cigarretten- und Cigarrenspitzen, Pocale, Liqueurs- und Kaffe-Services, Schreib- und Rauch-Services, Ehrenpreise, Gelegenheits- und Festgeschenke in noch nie dagewesener großer Auswahl.

So auch China-Silberwaaren, einziger Ertrag für echtes Silber in nur vorzüglichster Qualität, sowie Essbestecke, Tafelgeräthe jeder Art.

Um recht zahlreichen gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

**Julius Erös, Eigenthümer.**

[225] 17

Preis-Courante gratis und franco.

Um genaue und leserlich geschriebene Adresse wird höchlichst erucht. — Umtausch gestattet.